

Urkunde der betreffende Bau in der Hauptsache längst vollendet war, weil ja vom Jahrestag der Kirch-Einweihung die Rede ist. Wer damals die Patrone der Kirche gewesen, sagt gleichfalls der Ablassbrief: St. Martin und (vornehmlich) Nicolaus, Marie Magdalene und Katharine.

Das gibt nun freilich für unsere Deutung der menschlichen Hauptfiguren über dem Portale keinen Stützpunkt. Indessen hege ich starke Zweifel, ob der Ablassbrief wirklich der Kapelle gilt. Auch das Dorf Oberwittighausen hat eine Kirche, — nur weiß ich nicht, ob sie, was beweisend wäre, jetzt noch dem h. Nicolaus geweiht ist. Die Urkunde befindet sich nämlich bei den Wittighauser Pfarracten, und sagt ecclesiae in superiori W; die Kapelle aber gehörte nach Poppenhausen und steht nur in der Nähe von D. Wittighausen.

Daß die Portalseite der Kapelle etliche, jedoch unbedeutende Beschädigungen im Lauf der Jahrhunderte erlitten hat, ist schon bemerkt; dieselben reichen jedenfalls weitaus nicht hin, um die von Manchen beliebte Annahme zu bestätigen, das Portal sey einmal neu aufgebaut und dabei nicht alle Steine wieder sorgfältig genug eingefügt worden.

Besuchern der Kirche rathen wir auch auf die Tracht des weibl. Geschlechts in der Umgegend — den Sonntagsstaat besonders — ihr Augenmerk zu richten.

**H. Bauer.**

## **2. Die St. Kunigunden-Kapelle.**

Zwischen Röttingen und Aub, auf einer freien Hügelfuppe über dem Gollachthal, mit freundlicher Aussicht nach allen Weltgegenden, liegt die St. Kunigundenkapelle. Der Boden, auf welchem sie steht, gehörte einst zum Herrschaftsbezirk der Weste Reichelsberg, deren benachbarte Ruinen man erblickt, sowie auch das — noch erhaltene — Schloß von Waldmannshofen.

Heutzutage gehört die Kapelle, oder besser Kirche, der Gemeinde Buch und wird von derselben — obgleich das Gollachthal trennend dazwischen liegt, als Pfarrkirche benützt. Ihre älteren Verhältnisse sind uns derzeit nicht bekannt. Die Sage aber meldet: Kaiserin Kunigunde, von ihrem Gemahle Heinrich II. der Untreue bezüchtigt, sey in diese Gegend geflohen und habe Gott in so anhaltendem Ge-

bet angerufen, ihre Unschuld an den Tag zu bringen, daß heute noch ein der Kirche naher Felsen die tiefen Eindrücke ihrer Kniee zeigt! Nachdem dieses Gebet erhört war, habe Kunigunde 3 Schleier fliegen lassen und je — wo dieselben zur Erde gefallen, eine Kirche gebaut; also an der Gollach, bei Frankenberg und in Bamberg. Die Bauleute versuchten angeblich die Kirche bei dem Weiler Buch aufzuführen, gegen die Bestimmung der Kaiserin, in jeder Nacht aber wurden die Steine von unsichtbaren Händen an den rechten Platz versetzt und zuletzt auch die widerstrebenden Bauleute selber.

Die Sage macht also unsere Kirche zu einem Werk der h. Kunigunde selber. Der erste Augenschein lehret, daß dem nicht so ist und da Kunigunde — der zu Ehren der Bau unternommen wurde, erst anno 1200 canonisirt worden ist, so muß die Bauzeit noch etwas später seyn. Dazu stimmt nun der architektonische Styl durchaus.

Das geräumige, einfache Schiff der Kirche hat im Innern eine flache Balkendecke und nach außen nördlich und südlich eine Thüre, sowie in der obern Hälfte dieser beiden Umfassungsmauern je 4 einfache Rundbogenfenster, von welchen jederseits eines in spätgothischer Zeit erweitert worden ist. Die nördliche Thüre ist eine ganz einfache, nichtprofilirte Rundbogenthüre. Die südliche Hauptpforte ist einfach profilirt, mit Rundstäben, nicht mit Säulen, ein über derselben eingefügtes Wappen aber gehört der neueren Zeit an.

Zu beachten ist, daß unter den Fenstern eine Reihe von Tragsteinen auf beiden gen. Seiten sich hinzieht. Offenbar ruhte einst auf denselben ein andererseits durch Säulen oder Pfeiler gestütztes Dach, welches je eine offene Vorhalle bildete, gewiß zum Schutz für die zu beliebiger Zeit bei dieser einsamen Kirche sich findenden Andächtigen und Wallfahrer. Die Dachgesimse sind allerseits sehr einfach und schmucklos. Schmuck findet sich überhaupt nur einigermaßen an dem — schmaleren — Chor der Kirche, welches einst soll thurmartig erhöht gewesen und in neuern Zeiten erst abgetragen worden seyn.

Gegen Osten zeigt sich eine erst ziemlich hoch über dem Boden hervortretende halbkreisförmige Chornische, welche in ihrer Basis stark gegliedert in einander überragenden Wulsten weiter und weiter hervortritt, zu unterst auf zwei vorwärts schauende Löwen gestützt. Die senkrechte Mauerfläche ist von einem profilirten Rundbogenfensterlein durchbrochen, und unter dem konischen Steindächlein zieht sich ein Fries hin mit ungeheuerlichen Thierfiguren. In der Höhe des eben

gen. Fensterleins ist auch in der südlichen Chormauer ein reichgegliedertes etwas größeres Rundbogenfenster, und noch westlicher öffnete sich einst — immer noch weit über dem Boden jetzt eine zugemauerte Rundbogen thüre, deren Bogensfeld in Steinsculptur ein von sthlyfirten Blattornamenten umgebenes Kreuz zeigt. Diese Thüre führte einst auf einen an der vorspringenden östl. Wand des Schiffes angebrachten Balkon, von welchem noch ein breiter Trittstein, oben Tragsteine für ein Dächlein und in der Mauer selbst eine nischenartige Vertiefung mit Rundbogenfries-artigem Abschluß zu sehen ist. Hier wurden wohl die Reliquien gezeigt und etwa auch dem versammelten Volke gepredigt.

Da nun aber unter den eben beschriebenen Fenstern und Thüröffnungen der Chor nochmals gegen Süd und Ost kleine Rundbogenfensterlein zeigt, gegen Norden endlich, bereits in den Gliederungen des Sockels, eine ganz enge runde Oeffnung, so drängt sich bei dieser Eigenthümlichkeit von selbst die Vermuthung auf, es werde innen eine Krypta zu finden seyn, über welcher die Chornische sich öffnete und wo dann von dem erhöhten Fußboden des Chores aus die geschilderte Thüre nach aussen führte.

Treten wir jedoch ins Innere, so ist von einer Krypta nichts zu sehen; nichtsdestoweniger bestätigt die ganze Eigenthümlichkeit des — mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen eingedeckten — Chors jene Vermuthung. Die zwei Chormwände nördlich und südlich zeigen nämlich unter den höheren Fenstern im Rundbogen abschließende flache Vertiefungen zunächst vom Boden an mit weiteren Mauerblenden unter einem Rundbogenfries mit Consolen, südlich 2 Bögen und drüber das Fensterchen; nördlich 3 Bögen. Gegen Osten aber öffnet sich in der Mauerblende eine tiefere Nische und in ihr das östl. Fensterlein; drüber ein eigenthüml. Steinvorsprung mit 2 napsähnlichen Vorsprüngen an den 2 ausgehenden Enden.

Es ist nun klar, daß diese geschmückteren untern Theile der Chormwände uns jetzt noch das Innere der ehemaligen Krypta zeigen, nur daß die gewölbte Decke derselben später ausgebrochen wurde, wodurch die ehemalige Thüre oben eine Unmöglichkeit geworden ist.

Ueber dem Chor, im Thurmaussatz, ist noch ein romanisches Doppelfenster erhalten. Die trennende Säule jedoch stellt eine nach aussen schauende weibliche Figur dar, welche in den auf die Brust gelegten Händen rechts einen Ring hält, links Etwas wie eine (heraldische) Lilie. Eine Steinmexen Spielerei ist an der Sockelprofilirung des Chores gegen Norden zu sehen. **H. Bauer,**